

„LIBER Think Tank on the future value of the book as artefact and the future value of digital documentary heritage“ an der Schwedischen Nationalbibliothek, Mai 2007

Dorothea Sommer

Am 24. und 25. Mai 2007 fand in Stockholm an der Schwedischen Nationalbibliothek eine Konferenz statt, die von den *LIBER Preservation Division and Collection Development Division* initiiert und ausgerichtet wurde. Thema war die künftige Rolle des Buches als Artefakt und der Wert der gedruckten gegenüber der digitalen Überlieferung. Die Konferenz war als Think Tank angelegt, in dem informell über erkennbare Entwicklungstendenzen und mögliche Strategien gemeinsame Überlegungen von ca. 60 Teilnehmern aus Europa, hier vornehmlich aus den skandinavischen Ländern und Großbritannien, den USA und Kanada, aber auch aus Afrika, angestellt wurden. Die Konferenz gliederte sich in drei große Sektionen, die sich den Fragestellungen *Die Zukunft des Buches, Bestandserhaltung – was?* und *Gibt es eine digitale kulturelle Überlieferung?* widmeten.

Nach der Eröffnung der Konferenz durch den Direktor der Schwedischen Nationalbibliothek *Gunnar Sahlin*, übernahm *Helen Shenton, Head of Collection Care, British Library und Chair, the Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER)*, die Einführung in die Thematik. Sie fixierte zwei zentrale Ausgangspunkte für die Erörterungen des Think Tanks: die Zukunft des Buches als physischer Träger von gedruckten Texten und Informationen ist durch die digitale Technologie in Frage gestellt und die Zukunft des digitalen Erbes wird wiederum hinsichtlich der Langzeitverfügbarkeit diskutiert. Während Begriffe und Konzepte für den Wert und die Authentizität bisher traditionell an physische Objekte und Sammlungen geknüpft waren, werden diese zunehmend im Zusammenhang mit virtuellen Informationsträgern diskutiert. Daher ergibt sich einerseits die Frage, ob der Wert des Artefakts mit den digitalen Entwicklungen zunimmt oder zurückgeht und andererseits, ob die kritische Masse des „born digital“ oder digitalisierten Materials eine neue digitale kulturelle Überlieferung begründet. In Großbritannien haben diese Fragen eine öffentliche Debatte ausgelöst, an der sich prominente Vertreter des literarischen Lebens wie A.S. Byatt und Margaret Atwood, aber auch der akademischen Welt, wie der Historiker David Starkey beteiligen. Auch der Think Tank in Stockholm suchte mit einer international ausgerichteten Auswahl von Sprechern, die sowohl aus dem Bereich der kulturellen Überlieferung (Bibliotheken und Archive) wie auch der akademischen und literarischen Welt kamen, die Frage zu beantworten, welche Dinge für die kulturelle Überlieferung wichtig und konstituierend sind, unabhängig davon, ob sie in einem physischen oder virtuellen Format vorliegen.

Prof. Stephen G. Nichols, John Hopkins University und Chairman of the Task force on the artefact in library collections, fasste die materielle Seite des Artefakts mit dem Begriff der "thinginess of books" und legte einige Grundprinzipien für die Bestandserhaltung und Selektionskriterien für die Auswahl von Medien für die Überlieferung dar. Dabei stellte er u.a. fest, dass die Selektionsprinzipien nie völlig neutral sein werden, sondern subjektiv abhängig sind von den jeweiligen Entscheidungsträgern. Er verdeutlichte die unendliche Vielfalt der Ansätze, eine Sammlung anzulegen, gegenüber den begrenzten Möglichkeiten der Bestandserhaltung. Deren grundsätzliche Notwendigkeit wird zwar anerkannt, aber nicht ausreichend finanziell unterlegt. Sein Fazit war, dass es trotz der Schaffung von Repositorien nicht möglich sein wird, alles zu erhalten – dies betrifft sowohl die gedruckte Buchproduktion, die weiterhin große Zuwachsraten aufweist, wie auch die digital vorliegenden Texte. Vielmehr werden Auswahlmodalitäten im Rahmen von regionalen Konsortien festzulegen sein, die mit Bestandserhaltungsprogrammen kombiniert sein müssen, um die besten Exemplare in bestimmten Gebieten zu identifizieren und zu erhalten.

Per S. Ridderstad, Prof. Book history, Lund University, der zu physischen und virtuellen Trägern von Informationen referierte, konstatierte ähnlich wie sein Vorredner die Schwierigkeit, eine informierte und neutrale Auswahl von Objekten für die kulturelle Überlieferung zu treffen und Unikalität festzustellen. Er kommentierte des weiteren das Anwachsen der digitalen Textproduktion, die zum einen die internationale Reputation von Institutionen unterstützt, zum anderen kostengünstig ausgeführt werden kann und, so lange sie zu Konditionen des Open Access zugänglich ist, auch demokratisch die Prinzipien von Wissenschaft und Forschung unterstützt. Er betonte, dass es keine rein virtuellen Träger von Informationen gibt, sondern dass auch digitale Bibliotheken eine physische Existenz und physische Merkmale aufweisen, jedoch an anderen Orten als gedruckte Materialien. Entsprechend sind hier unterschiedliche Methoden der Bestandserhaltung und der Bewertung von Zyklen und Lebensstadien von Sammlungen anzuwenden.

Pentti Vattulainen, Director National Repository Library Helsinki and Chair of the Acquisition and Collection Development section, International Federation of Library Associations (IFLA), sprach zu Fragen der Aufbewahrung der letzten Kopie (*The last copy approach*). Vattulainen definierte Platz und Zugang von Sammlungen als die beiden entscheidenden Faktoren in diesem Prozess und unterschied drei Serviceangebote von Bibliotheken (brim, dim and dark), wobei letzteres die Langzeitarhive sind, die keinen direkten Service für die Kunden mehr bieten, sondern einen Notdienst für Bibliotheken. Er stellte die These auf, dass letztlich 90% der Nutzer für ihre Recherchezwecke mit einem digitalen Surrogat auskommen, wobei bei einer Versorgung mit digitalen Texten dies zu einem Niedergang der Fernleihe führen wird. Andererseits wies er auf die politischen Implikationen der Frage hin,

dass nur 10% der Nutzer die Zugangsrechte zum Original definieren: wem und aus welchen Gründen erlaubt werden soll, das Original einzusehen.

Die zweite Sektion, die die Frage zu beantworten suchte, was erhalten werden solle, umfasste Beiträge von *Carla Montori*, *Preservation Projects Librarian, University of Michigan*, zur Google-Erfahrung, *Jan Paris*, *Conservator, Special Collections Chapel Hill University*, zum Entscheidungsprozess bei digitalen Projekten und von *Lars Björk*, *Preservation Coordinator, Schwedische National Bibliothek*, zu Fragen der Authentizität und der Rolle des Originals.

Mit großem Interesse wurde der Bericht von *Carla Montori* aufgenommen, die über die Erfahrungen der Mitarbeiter aus dem Bereich der Bestandserhaltung im Zusammenhang mit dem Google-Projekt an der University of Michigan sprach. Nachdem an der Bibliothek seit 1993 verschiedene Digitalisierungsprojekte erprobt wurden, bei denen eine Formatänderung vom Printmedium zum digitalen Objekt erfolgte, ist die Bibliothek durch das Google-Projekt in völlig neue Dimensionen der Digitalisierung eingetreten. Seit 2001 wird das Gros der 7 Millionen Bände umfassenden Sammlung durch Google digitalisiert, wobei bis heute 1 Million Bände vorliegen. Digitalisiert wird von 75 Firmenmitarbeitern in einem Dreischichtsystem (jeweils 8 Stunden). Pro Schicht werden ca. 50 Bände mit ca. 17.000 Seiten erfasst. Die Bearbeitungskosten belaufen sich auf ca. 10 \$ pro Band, wobei bei der Digitalisierung eine OCR eingesetzt wird. Seitens der Bibliothek werden trainierte Selektoren für die Auswahl und Identifikation der „unique copy“ vor der Bearbeitung durch Google eingesetzt, sowie Controller, die den Erhaltungszustand der Originale nach dem Digitalisierungsprozess in einem bestimmten Schema erfassen. *Montori* schätzte allerdings ein, dass die Prozentquote der von Google aus Bestandserhaltungsgründen nicht bearbeiteten Bücher bei weniger als 1% liegt. Durch die hohe Effizienz von Google wird somit eine kritische Masse von digital vorliegenden Texten produziert, die Veränderungen für die Nutzung der Papierartefakte mit sich bringen. Die University of Michigan nutzt seit einiger Zeit zusammen mit fünf anderen Bibliotheken eine frühere Militärbasis als „dark repository“ für die Originale aus Papier, während die digitalen Surrogate für die Benutzung zur Verfügung stehen.

Jan Paris wiederum untersuchte aus Sicht einer Konservatorin verschiedene digitale Projekte und erläuterte die unterschiedlichen Prozesse der Entscheidungsfindung, die abhängig von der jeweiligen Zielstellung eines Digitalisierungsprojekts ablaufen. Grundsätzlich unterschied sie bei der Zielstellung zwischen Erschließung und Bestandserhaltung und suchte den Wert abzuwägen zwischen Artefakten und Projekten, die neben dem reproduzierten Surrogat zusätzliche Informationen bieten.

Lars Björk beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem Konzept der Authentizität und der Rolle des Originals. Er verdeutlichte, dass Nachhaltigkeit für Konserva-

toren eine andere Bedeutung hat als für IT-Spezialisten, indem er als die Komponenten der Objekte des kulturellen Erbes nicht nur den Text, sondern auch Material sowie Form und Bedeutung identifizierte. Er setzte die zunehmende Rolle der Digitalisierung vor den Hintergrund der virtuellen Welt des *Second Life* (SL), in das sich auch kulturelle Institutionen mit ihren Sammlungen begeben können und werden.

Die dritte Sektion, die sich Fragen der digitalen kulturellen Überlieferung widmete, wurde eingeleitet mit einem Vortrag von *Yola de Lusenet, Director, European Commission on Preservation and Access (ECPA)*, die einen Vortrag über die Strategien für Bestandserhaltung und Zugang zur kulturellen Überlieferung im digitalen Zeitalter hielt. Sie verwies in ihren Ausführungen auf die UNESCO Charter zur Überlieferung des digitalen Erbes aus dem Jahr 2003², wonach mit der Hilfe von Harvestingverfahren alles, was sich im *deep web* in jeweiliger nationaler Reichweite befindet, gesammelt werden soll. Sie charakterisierte das Internet als anarchisches Durcheinander, in dem Elemente wie *youtube, Second Life, podcasts, flickr, skype, msn, Google Earth, mmorpg's, hyves, blogs, wikis* zunächst erst einmal in einem ersten Schritt geharvested werden müssen, da sonst nichts überliefert werden kann. Sie legte dar, dass die traditionellen Gedächtnisinstitutionen in der Regel Dokumente und Artefakte aufbewahren, aber nicht über ausreichende Ressourcen verfügen, um die *wilde Welt des Netzes* zu erfassen und zu überliefern. Vieles, was gegenwärtig im Netz vorgeht, wird daher in der künftigen Überlieferung fehlen, da es noch keine umfassenden Mechanismen gibt, die virtuelle Welt nachhaltig zu speichern und abzubilden. Die *Convention for the safeguarding of the Intangible Cultural Heritage*³ der UNESCO enthält daher in ihren Regularien, dass für die in der Welt der Globalisierung entstandenen digitalen Objekte, Inhalte und Medien sowie digitale Praktiken, die in virtuelle Welten und Identitäten einmünden, normative Instrumente zur umfassenden Dokumentation einzuführen sind.

Die erweiterten Möglichkeiten des Netzes bildeten ebenfalls den Rahmen für den sehr aufschlussreichen und fundierten Vortrag von *Lorcan Dempsey, Vice President/Chief Strategist, Online Computer Library Center (OCLC)*, der den Trends und Entwicklungen des virtuellen kulturellen Erbes gewidmet war. *Dempsey* schätzte ein, dass Bibliotheken für vergangene Zeiten gebaut und optimiert wurden, und nunmehr andere organisatorische Rahmenbedingungen vorliegen. Das Verlagswesen, von dem die Bibliotheken abhängig waren, hat wie ein großer Filter gewirkt. Mit den Entwicklungen des Netzes ist diese Filterfunktion jedoch obsolet geworden. Bibliothekare sind zunehmend mit dem Management von Webse-

1 http://de.wikipedia.org/wiki/Second_life

2 http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php-URL_ID=13366&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html

3 http://www.unesco.at/user/texte/docs/conv_saveg_ch.pdf

lektionen und eher mit der Lizenzierung von Zugängen, als mit dem Erwerb von Printmaterialien befasst. Digitale Kopien wiederum wecken das Interesse an der Aura des Originals. Durch die digital vermittelte Sichtbarkeit von Medien nimmt die Rolle des Unikats, „the unique copy“, einzelner Institutionen an Bedeutung zu. Vermeintliche Spezialsammlungen werden andererseits im digitalen Kontext mehrerer Institutionen, die die gleichen Medien besitzen, weniger speziell gewichtet. Seine aktuelle Analyse der Bestände der fünf Google-Bibliotheken (New York Public Library, University Libraries of Harvard, Stanford, Michigan and Oxford) im WorldCat belegt allerdings, dass Unikalität von Nachweisen eher ein allgemeines Merkmal ist: von den derzeit 10,5 Millionen verzeichneten Büchern weisen 61% einen Einzelnachweis auf, 20% der Bücher werden von zwei Bibliotheken nachgewiesen, 10% haben den Besitznachweis von 3 Bibliotheken und 6% von vier Bibliotheken. Alle fünf Google-Bibliotheken zusammen haben lediglich einen Überschneidungsgrad von 3% der Nachweise⁴, 80% der Literatur aus den Sammlungen der Google-Bibliotheken ist nach 1923 erschienen.

Die Beiträge *Sven Öhmans, Prof. Emeritus, Department of Linguistics and Philology, Uppsala University*, und des schwedischen Schriftstellers *Ola Larsmo*, die sehr gegensätzliche Argumentationen zur Zukunft des Buches aufwiesen, lösten schließlich eine breitere Debatte unter den Teilnehmern des Think Tanks aus.

Öhman argumentierte in seinem Beitrag *Preparing for a future of analphabetism*, dass seine Analysen ergeben hätten, dass das Lesen von Texten und Büchern rückläufig unter der Bevölkerung sei. Innerhalb der nächsten 70 Jahre würde eine Rückentwicklung der Bevölkerung zum Analphabetismus erfolgen.

Larsmo wiederum konstatierte, dass inzwischen die Welt der Bilder das Primat gegenüber der Welt der Texte erlangt hat. Anders allerdings als in der Darwinschen Evolutionstheorie, wonach erst etwas Altes (die Dinosaurier etwa) aussterben muss, bevor etwas Neues entsteht, treffe dies in der Welt der Medien nicht zu. Neue Medien ersetzen niemals die alten, sondern inkorporieren deren Merkmale und fügen neue hinzu. Dies betrifft auch das Web, das inzwischen alle möglichen Medien umfasst. Aus seiner Sicht wird das gedruckte Buch überleben. Es wird allerdings weniger dominant sein, und der Grad der Alphabetisierung der Bevölkerung wird eher zunehmen. Das neue Medium x, das schließlich dominieren wird, müsse sehr starke Ähnlichkeit mit dem Buch aufweisen, das seit der Zeit Gutenbergs ein in Inhalt und Form perfektes Medium war, plus zusätzliche Merkmale erbringen (x+1).

4 Weitere Informationen zu den Google 5 s.a. : Brian Lavoie, Lynn Connaway and Lorcan Dempsey „Anatomy of Aggregate Collections: The Example of Google Print for Libraries“. *D-Lib Magazine*, 11 (2005) 9, www.dlib.org/delib/september05/lavoie/09lavoie.html

Die Konferenz schloss mit einer Panel Diskussion, in der nochmals die Vor- und Nachteile der alten und neuen Medien abgewogen wurden. Sie sind sehr schön in dem Zitat von *Neil Gershenfeld* „*When things start to think*“ zusammengefasst, das eines der zentralen Ausgangspunkte der Abschlussdiskussion bildete: „Books boot instantly, and have a very high-contrast/high resolution display; they offer fast random access to any page, with instant visuals and tactile feedback; they are easily annotated with no need for batteries or maintenance; finally, they are robustly packaged. By contrast, the laptop meets none of these specifications ... the only disadvantage of books is that they convey static information, whilst computers give changing information“.

Die Beiträge und die Diskussion des Think Tanks werden von der schwedischen Nationalbibliothek publiziert. Eine letzte, nicht ganz ernst zu nehmende, zusätzliche Webempfehlung aus dem Think Tank zum Thema „Einführung ins Buch“ findet sich in youtube: <http://www.youtube.com/watch?v=xFAWR6hzZek>